

1920 den Hauptteil der Stimmen der U. S. P. aufgenommen, die ihnen aber jetzt erst zuante kommen. Trotzdem verloren die Kommunisten in Heilbronn, wo die Sozialdemokraten ein Mandat gewinnen konnten, bei einem Verzicht von fast 9000 Stimmen gleich 40 Prozent des Bestandes von 1922 ein Mandat und behaupteten nur noch einen Sitz. Auch in Ulm erlangten die Kommunisten kein Mandat. Die Kämpfer, die 1919 noch keine Mandate besaßen, vermochten bisher nirgendwo Siege zu erringen.

Eine zutreffende politische Beurteilung der Wahlen erscheint möglich durch einen Vergleich der Ergebnisse von 1922 und jetzt. Dabei zeigt sich, daß die Sozialdemokratie weitum an den besten abgeschrieben hat. Infolge der Vereinigung mit der U. S. P. schied von ihr eine verhältnismäßig sehr große Anzahl Vertreter aus; in Stuttgart 12 von 19. Trotzdem hat sie jetzt mehr Stimmen auf sich vereinigt als 1922 und zieht als stärkste Fraktion mit 15 Mandaten in das Rathaus ein. Die schwersten Verluste gegen 1922 hat die rechtsgerichtete Bürgerpartei erlitten. Während sie 1922 die höchste Stimmensiffer auf sich vereinigte, marschiert sie jetzt mit einem Verlust von 6000 Stimmen gegen 1922 an dritter Stelle. Auch die Deutsche Volkspartei hat gegen 1922 rund 5000 Stimmen verloren. Die Demokraten verloren etwa 3000 Stimmen, das Zentrum gewann 1000 Stimmen, die Kommunisten etwa 500. Der Gewinn der Sozialdemokratie gegen 1922 beträgt ebenfalls etwa 1000 Stimmen.

**Die Ritter zum Feurigen Kreuz.**

Deutschvölkische Abgeordnete des Preussischen Landtages hatten in Anfragen an den preussischen Innenminister die in verschiedenen Zeitungen erschienenen Bilder „Aufnahme-Zeremonie im deutschen Ru-Ring-Klan“ als Fälschung bezeichnet. Der Innenminister teilt auf diese Anfrage jetzt mit, was das Polizeipräsidium Berlin in der Presse von vornherein wissen ließ: Das Bild der Aufnahmezeremonie der Vereinigung „Ritter zum Feurigen Kreuz“ ist unter Verwendung der bei der Durchsichtung beschlagnahmten Gegenstände von der politischen Abteilung des Polizeipräsidiums Berlin aufgenommen worden, um in dienstlichem Interesse die Vermeidung der Gemeindefälle in deutlich erkennbarer Weise zu veranschaulichen. Von einer Fälschung oder amtlichen Zurechtweisung der öffentlichen Meinung könne nicht die Rede sein. Noch weniger liege ein Anlaß vor, gegen Beamte des Polizeipräsidiums einzuschreiten.

**Noch ein mecklenburgischer Fememord.**

Aus einer Mitteilung des Deutschen Jahrbuchgenossenschafts ergibt sich, daß die Staatsanwaltschaft in Güstrow in Mecklenburg den unbekanntem Täter eines politischen Mordes sucht, der zweifellos als Fememord anzusehen ist. In der Nähe von Waren in Mecklenburg, wo monatlang das sogenannte „Regiment Waren“ seine Tätigkeit ausübte, wurde im Juli 1923 die Leiche eines unbekanntem, mit selbstgemachten Uniformstücken des 18. Armeekorps bekleideten Mannes gefunden. Der Ermordete wies am Hinterkopfe zwei tödliche Einschüsse aus einer

**Erwerbslosen-Rot und Rot der Landwirtschaft.**

Sitzung des Reichstages vom 9. Dezember.

Der Gesetzentwurf über die Senkung der Lohnsteuer wird ohne Aussprache dem Steuerausschuß überwiesen.

Der Eintritt in die Tagesordnung beantragt Abg. Käbel (Komm.), den Beschluß des Sozialpolitischen Ausschusses auf

**Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung um 30 Proz.**

schon heute zu verhandeln. Dazu erklärt Abg. Kuchler (Soz.), daß man heute nicht über einen Teilbeschluß beraten könne, man müsse den ganzen Fragenkomplex behandeln, also auch die Unterstützung der Kurzarbeiter, die Einbeziehung der älteren Angehörigen usw. Es ist nicht möglich, heute über einen Teilbeschluß des Ausschusses abzustimmen, der noch nicht einmal die Zustimmung der Kommunisten gefunden hat.

Gegenüber weiteren Ausführungen der Abg. Stöcker und Käbel (Komm.), wonach der Ausschuß und jetzt der Reichstag die Erwerbslosenfrage isolierte, heißt der Präsident fest, daß die Beratung der Ausschussbeschlüsse gar nicht möglich sei, solange dem Hause nicht ein Bericht des Ausschusses vorliege.

Abg. Kuchler (Soz.): Der Gesamtausgleich hat sich bisher noch gar nicht mit den Beschlüssen der Unteranschlüsse befaßt. Die Sozialdemokratie denkt gar nicht daran, sich mit dem Beschluß des Ausschusses auf 30prozentige Erhöhung der Unterstützung zu fügen. Wir sind mit der größten Energie für die schnelle Erledigung dieser Frage eingetreten und haben alle Versuche verhindert, die Erhöhung der Leistungen für die Erwerbslosen zu verschleppen. Das ist auch dem Abg. Käbel bekannt. Ich bin als Berichterstatter zum Ausschuß bestimmt worden, mir haben aber die Kommunisten nicht ein Wort davon gesagt, daß sie heute eine Debatte darüber führen wollten. Es ist schon deshalb nicht möglich, heute in dieser Weise zu sprechen, weil ja noch nicht einmal die Beratung der Anträge, auch nicht die Anträge der Kommunisten beraten worden sind. Wenn man in solcher leichtfertigen Weise vorgeht, wie es die Kommunisten tun, so heißt das nicht den Erwerbslosen helfen, sondern mit der Rot der Erwerbslosen eine elende Speise treiben. — Damit ist die Frage erledigt.

Das Haus geht dann die dritte Beratung des Haushalts beim

**Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft**

fort.

Abg. Schmidt-Cöpenick (Soz.) begründet einen sozialdemokratischen Antrag, die Reichsregierung zu ersuchen, 50 000 R. für die Zwecke der Ausbildung von landwirtschaftlichen Arbeiterinnen und deren Einführung in das Wesen der Landarbeitersinnung im Rahmen ihrer Gewerkschaften zu verwenden. Der Redner wendet sich gegen die Behauptung, daß die Sozialdemokratie der Landwirtschaft feindselig gesinnt sei: Gerade die Sozialdemokratie verlangt, daß der Landwirtschaft mit wirksamen Mitteln geholfen wird, sie wendet sich aber dagegen, daß man mit Schutzgeldern und ähnlichen Dingen dem Großgrundbesitzer Vorteile zuwendet und den Kleinbesitz wie die Allgemeinheit darüber vernachlässigt. Hier betonen die Sozialdemokraten, daß sie für die deutschen Arbeiter Beschäftigung schaffen wollen, dabei sind es gerade die deutschen Arbeiter, die ohne Rot ausländische Arbeiter heranziehen. Die Hölle haben der Landwirtschaft keine Erleichterung gebracht, im Gegenteil,

weite Kreise der Landwirtschaft sind aufs äußerste unzufrieden mit der Politik der Hölle, die ihnen der Landbund aufgedrängt hat. Zu den Klagen über die Not der Landwirtschaft ist zu sagen: Solange auf pommerischen Gütern noch Rohbäckente gehalten werden, muß gefordert werden, daß hier zuerst abgeräumt wird. Nach dem Plane der Regierung soll die Reichsgetreidekasse 200 000 Tonnen Getreide aufkaufen, um die Preise hochzusetzen. Die Sozialdemokratie wird den Plan, die Reichsgetreidekasse um ein Jahr zu verlängern, ablehnen, denn mit diesem Plan soll weiter nichts erreicht werden, als die Getreidepreise in die Höhe zu treiben. Die Sozialdemokratie ist damit einverstanden, den Preis für Getreide zu stabilisieren und ihn dadurch den Schwankungen der Spekulation zu entziehen. Dazu ist aber die Festlegung auf mehrere Jahre hinaus erforderlich und eine Sicherung gegen das Hochtreiben der Preise.

Reichsernährungsminister Graf v. Helldorf führt u. a. aus: Die Landwirtschaft habe in den letzten beiden Jahren ohne wesentlichen Gewinn gearbeitet. Sie mühe große Kredite aufgenommen und befinde sich in schwerer Notlage. Die Agrarkrise sei aber nur ein Teil der allgemeinen Absatzkrise der Wirtschaft und beschränke sich nicht allein auf Deutschland. Die Inanspruchnahme der Landwirtschaft sei heute wesentlich größer als vor dem Krieg. Die bisher erzielten Erleichterungen für die Rückzahlung der Kredite reichten noch nicht aus. Es müsse angestrebt werden, die landwirtschaftlichen Verpflichtungen, die bis zum Frühjahr noch nicht im Realtrieb überführt worden sind, bis nach der Ernte zu prolongieren. Die Reichsbank sei bereit, der Landwirtschaft Erleichterungen zu gewähren. Die Not der Landwirtschaft werde dadurch verschärft, daß der Getreidepreis unter dem Weltmarktpreis liege, während die Produktionskosten den Durchschnitt des Auslandes übersteigen. Zahlmäßig habe die deutsche Landwirtschaft die Aufgabe erfüllt, den Getreidebedarf zu decken. Es müsse aber verhindert werden, daß sie jetzt zur extremsten Wirtschaftsweise übergehe. Zu bebauern sei, daß einzelne Kreislandräte beschließen hätten, in diesem Jahre keinen Rundbäcker zu verwenden. Wenn die Reichsgetreidekasse wieder neu ausgezogen werden sollte, so werde sie nicht als Instrument zur Preissteigerung dienen. Eine mögliche Steigerung des Getreidepreises brauche nicht zu einer Preisverwertung zu führen. Die jetzige Spanne zwischen Getreide- und Brotpreis sei zu groß. Das Reichsfinanzministerium habe bereits alle verfügbaren Mittel der Wirtschaft in kurzfristigen Krediten überwiesen. Langfristige Kredite könnten aus dieser Quelle nicht gewährt werden. Mit Krediten allein sei der deutschen Wirtschaft nicht zu helfen. Eine nachhaltige Besserung der Lage der Landwirtschaft sei in nächster Zeit nicht zu erwarten. Die jetzige Wirtschaftskrise werde noch lange anhalten. Die Regierung werde alle nur möglichen Hilfsmaßnahmen treffen, aber auf die Regierung allein dürfe sich die Wirtschaft nicht verlassen. Der Minister warnte zum Schluß, allzu schwarz in die Zukunft zu sehen, er sei davon überzeugt, daß die Landwirtschaft auch über die jetzige Krise mit einem blauen Auge davonkommen werde. Aber die ganze Wirtschaft bilde heute eine Notgemeinschaft, und Hilfe könne ihr nur im ganzen gebracht werden. — Weiterberatung: Donnerstag.

7,65 mm Kaliberpistole auf. Bekanntlich war es die Spezialität der beiden Femelebewerber Häfing und Klapprott, die ihnen von Oberleutnant Schulz und dessen Vorgesetzten überreichten. Dieser durch zwei Schüsse in den Hinterkopf zu „erlebigem“.

**Angelagter Kreil unaufrichtig.**

Augsburg, 9. Dezember. Am Dienstag vormittag sollte in Augsburg die Verhandlung gegen den 1894 in Kallmünz, Bezirksamt Burglengenfeld geborenen Bäckermacher Fridor Kreil beginnen, der angeklagt ist, sich in dem Magdeburger Landesverratsprozeß gegenüber dem Angeklagten Redakteur Rothardt zum Reineid erboten zu haben. In der Verhandlung sollten u. a. als Zeugen vernommen werden der deutsche Parteisekretär und ehemalige Seefahrer von Forstner, ferner der Verteidiger Rothardt, Rechtsanwalt Bindewald und andere aus dem Magdeburger Prozeß bekannte Persönlichkeiten. Die Verhandlung mußte jedoch auf unbestimmte Zeit vertagt werden, weil Kreil nicht geladen werden konnte. Kreil war im Krieg jahreslang inhaftig gewesen und hat später drei Jahre Zuchthaus verbüßt. Er war aus der Untersuchungshaft entlassen worden.

**Aus dem bayerischen Landtag.**

München, 9. Dezember. In der heutigen Sitzung des bayerischen Landtages wurde der Rücktritt des bisherigen zweiten Vorsitzenden Dörfler (völk. Volk) bekanntgegeben und der bisherige zweite Schriftführer Abg. Prieger (Dnt.) zum zweiten Vizepräsidenten gewählt. Das Haus stimmte einstimmig einem Antrage des Geschäftsordnungs Ausschusses zu, der die Festsetzung des kommunistischen Abgeordneten Baumgärtner für die Dauer der Tagung verlangt. Ein zweiter kommunistischer Antrag auf Aufhebung der Untersuchungshaft der kommunistischen Abgeordneten Schlapper und Göb wurde ebenfalls angenommen.

**Wirtschaftsantrag gegen die Thüringische Regierung.**

Weimar, 9. Dezember. In der heutigen Landtagssitzung wurde nach der Debatte über die Locarnoverträge ein Wirtschaftsantrag der Demokraten mit 29 gegen 20 Stimmen bei 11 Enthaltungen abgelehnt. Ein Wirtschaftsantrag der Nationalsozialisten (N.S.D.A.P.) erhielt nach Streichung des Wortes „scharfste“ vor Abschließung 34 Stimmen, darunter solche der Regierungsparteien. Tagesgen stimmten 12 Abgeordnete, darunter solche der Deutschen Volkspartei. Der Stimme enthielten sich 22 Abgeordnete, darunter die Sozialdemokraten. Ein sozialdemokratischer Antrag, die Sitzung solange zu vertagen, bis die Regierung im Landtag erschienen sei, wurde in zweimaliger Abstimmung mit 33 gegen 32 Stimmen abgelehnt.

**Kleine politische Nachrichten.**

Berlin, 9. Dezember. Die Zentrumsfraktion des Reichstages fragt in einer Interpellation an, ob die Reichsregierung angeheißt der allgemeinen wirtschaftlichen Notlage bereit sei, einen Ausschuß aus Sachverständigen des Reichstages und der Wirtschaft zur Untersuchung der allgemeinen Wirtschaftsnote und deren Ursachen einzuberufen.

**Kunst und Wissenschaft.**

**Die Ausstellung in der Galerie Arnold.**

Die Ausstellung in der Galerie Arnold, über die an dieser Stelle bereits berichtet wurde, ist keine Verkaufsausstellung. Denn wer sollte heute wohl die Mittel zur Erwerbung eines Gemäldes von Caspar David Friedrich, von Menzel und Feuerbach, Leibl und Uhde, Liebermann, Gornik und Kozloffs anbieten! Um so höher ist die Tat Ludwig Gutbiere, des Inhabers der Galerie Arnold, einzuschätzen, der bei der Zusammenstellung des Materials für diese Wunderschau sich von rein künstlerischen Erwägungen leiten ließ. Als Bedrückte der Zeit, unter denen naturgemäß auch die geschäftliche Abteilung des Betriebes der Firma Ernst Arnold zu leiden hat, haben den künstlerischen Plan Ludwig Gutbiere nicht herabzumindern vermocht. Das bewies er, als er Dresden die Kozloffs, die Kozbe, die Chagal-Ausstellung vermittelte, und das beweist er nun erneut mit dieser Ausstellung, die dem Betrachter in großen Zügen die Entwicklung der deutschen Malerei im 19. Jahrhundert aufzeigt.

Daß am Anfang dieser Schau drei Dresdner Maler, Caspar David Friedrich, Karl Gustav Carus und Ferdinand v. Walden stehen, darf uns Dresdner mit besonderer Freude erfüllen. Denn alle drei Namen haben Bedeutung in der Dresdner Kunst, insbesondere die Friedrichs und Waldens. Von jenem steht man einen außerordentlich schönen „Waldbau“ neben vier anderen kleineren Arbeiten („Die Jahreszeiten, Regen“, „Die Tageszeiten, Mittag“, „Winterabend“ und „Dresden, Abend“) dieses Meisters; Ferdinand v. Walden ist mit einem seiner Jagdbilder „Der Treiber“ vertreten, zu dem unsere Staatliche Gemäldegalerie die Ehre beifügt. Von Heinrich Franz Dreber, eben-

falls einen Dresdner, sieht man eine „Romantische Landschaft“.

Zeitlich schließen sich an diese Gemälde die kleine Studie von Adolph v. Menzel und die Arbeiten der Döllendorfer Schule um die Mitte des vorigen Jahrhunderts an. Ich nannte schon Johann Wilhelm Schirmer, der mit einem sehr hübsch gemalten „Bergzug bei Götzen“ vertreten ist, und nenne weiter Andreas Achenbach („Holländische Landschaft“), Oswald Achenbach („Ebene bei Rom“), Ludwig Knans („Zigeunerin“) und Benjamin Raubner („Auf dem Stabesamt“).

Die Blütezeit der deutschen Malerei im vorigen Jahrhundert knüpft sich an die Zeit, in der Anselm Feuerbach, Hans v. Marées und Wilhelm Leibl wirkte. Von Anselm Feuerbach sieht man eine Studie „Verjüngung des heiligen Antonius“, ein Werk, das im Jahre 1855 entstanden ist; von Hans v. Marées ein „Weibliches Bildnis“ vom Jahre 1872, und zwar das lange als verschollen gehaltene Porträt der Frau Dr. Koppel, das Marées hier in Dresden gemalt hat; von Wilhelm Leibl endlich, dem unversälfen deutschen Materialisten des 19. Jahrhunderts, ein Bildnis des Münchner Malers Joachim Heesters. An Leibl schließen sich eine ganze Anzahl von Münchner Malern an, die ihn künstlerisch nahegekommen haben; ebenso an Wilhelm Trübner, von dem man nicht weniger als fünf Arbeiten sieht, die die Zeit von 1871 bis 1913 umspannen. Welch eine Konsequenz der Entwicklung, wenn man die frühesten Arbeit, „Wahrender Junge am Ufer“ (1871), mit der aus dem Jahre 1913, „Tor im Stift Neuburg“ vergleicht.

Wachsthum vertreten und die beiden großen Impressionisten Fritz v. Uhde und Gotthard Kuehl, die wir Dresdner wieder mit Stolz zu den Unseren zählen. Und es sind namentlich bei Fritz v. Uhde Arbeiten, die seine künstlerische Eigenart einerseits, seine Entwicklung andererseits vortrefflich charakterisieren: vom Jahre 1882, also aus

seiner Frühzeit, ist die „Heimkehr vom Felde“, aus seiner reifen Periode dagegen die „Frauen im Garten“ (1906). Auch Gotthard Kuehls Entwicklung wird an den drei ausgestellten Arbeiten des als erst voll aufgezeigt: Die erste an dem Werke aus dem Jahre 1875 „Am Brunnen“, die mittlere (Paris) an der Studie aus dem Jahre 1888 „Auf der Promenade“ und die letzte an der „Hofstraße“, einem Gemälde, das er wohl kurz vor seinem Tode malte.

Für die Entwicklung des Impressionismus in Berlin ist bedeutungsvoll das Schaffen von Lesser Ury und Walter Leistikow, vor allen aber das von Max Liebermann, Louis Corinth und Max Slevogt. Die beiden Arbeiten von Max Liebermann stammen aus den Jahren 1901 („Schreibendes Mädchen“) und 1925 („Kleines Gartenbild“). Wer möchte angesichts dieser freischen, von unmittelbarem Leben erfüllten Bilder glauben, daß der Erschaffer nur das ein Achtzigjähriger ist! Von Louis Corinth hat Ludwig Gutbiere drei Arbeiten herbeizuschaffen vermocht, eine „Erdbeere“ vom Jahre 1907, eine „Kreuzigung“ vom Jahre 1912 und ein „Großes Blumenstillleben“ vom Jahre 1923. Die beiden ersten Arbeiten stammen noch aus der Zeit, in der der Meister voll ungebrochener Kraft war; das „Blumenstillleben“ aber gehört jener furchtbaren letzten Epoche im Schaffen Corinths an, in der die gelähmte Hand nur noch unter Erhaltung unglücklicher Qual dem Willen des Künstlers gehorcht. Und dennoch: nie war die Korinthische Corinthis so fassiger, nie seine schöpferische Kraft größer als in dieser Spätarbeit! Max Slevogt ist mit vier Arbeiten vertreten; alle vier gehören der mittleren Zeit des Künstlers, den Jahren zwischen 1904 und 1912, an. Die beste davon ist wohl „Die Jagdretiree“ vom Jahre 1906. Auch das Gemälde „Anfrage am Klavier“ (1912) charakterisiert die Art Slevogts gut. Die moderne Kunst ist durch zwei Gemälde von Oskar Kozloffs vom Jahre 1920 („Frau und Sklave“) und 1925 („Stimmen am Fenster“)

vertreten. In den Rahmen des Themas gehört Kozloffs eigentlich nicht mehr; aber es ist doch ganz interessant für den Besucher der Ausstellung, diesem Meister der Farbe in einer Schau zu begegnen, die an sich mit dem Impressionismus abschließt. Man erkennt, daß der Expressionismus eines Kozloffs gar nicht allzuweit entfernt liegt von den Bezirken eines geistigsten Impressionismus.

Elise Zipsels Abendabend im Palmengarten galt der Einführung einer begabten Pianistin aus Hermann Wetters Schule. Elise Zipsel besitzt bereits eine anscheinliche Technik und sichtlich auch musikalisches Temperament. Vielleicht daß sie dieses manchmal etwas jägeln könnte, sofern sie im Fortschritt eine Neigung zu allzu hartem Auftragen (Banken) zeigt und auch zu reichlichen Pedalgebrauch macht. Aber dann zeigen sich doch auch wieder Töne und poetische Einfühlungsfähigkeit. Also, daß man dem Eindruck von Entwidlungsmöglichkeiten außer ihrem Spiele wohl empfing.

Lautenlieder-Abend. Der Saal des Künstlerhauses von gestern nicht gefüllt, die Jucherschall in vermindelter Stimmung. Zwei frohe Stunden bei Hansi Stadler und Eugen Kay; „Luff ist die Jägerzeit!“ Das mußte einen guten Klang geben. „Horridoh!“ In diesem Reigen fand der häßliche Vorstrom Dietrich Reizmanns, mit dem Eugen Kay die Richtung des Abends festlegte. Ältere und neuere Lieder, Dichtungen, kleine Erzählungen, Annovellen usw. bildeten den Kranz, der hier zum Lobe des edlen Weidworts und des deutschen Balades geworden wurde. Das Künstlerpaar überbot sich in Einzel- und Zweiergeängen. Bald bekamen die Frauen, bald die Männer ein ab, zur Freude des einen oder des anderen Teils im Publikum. Immer wieder folgte dann ein Ständchen, das alle die Befalls nicht weide, daß der liebendwürdigen unaufrichtigen Geliebten der beiden langjährig geschiedenen Sänger. Daß Liebesreit und geliche Aus